

17./V. 1918.

17
A70

Herabsetzung der Brotrate.

Ersatz durch Zucker und Nahrungsmittel.

Das Kriegsernährungsamt teilt amtlich mit: Die Entdeckung der Getreidezufuhren aus der Ukraine gestattet es leider nicht, unsere Brotgetreideversorgung in den letzten Monaten des Erntejahres auf diese unsicheren, im voraus nicht genau zu übersehenden Einkünfte zu gründen. Wir sind daher, wenn wir sicher gehen wollen, für den Rest des Wirtschaftsjahres in der Hauptsache auf die Deckung aus deutschem Inlandsvorrat angewiesen. Die zur Verfügung stehenden knappen Vorräte machen eine Einschränkung des Verbrauchs notwendig. Demgemäß hat das Kuratorium der Reichsgetreidestelle in seiner Sitzung am 11. d. M. unter Zustimmung des Direktors mit Wirkung vom 16. Juni d. J. ab folgendes beschlossen: Die tägliche Mehlmenge wird für die Versorgungsberechtigten von 200 auf 160 Gramm herabgesetzt. Die bisherigen Zulagen an Schwer- und Schwerstarbeiter bleiben bestehen. Die vom Selbstversorger zu verbrauchende Getreidemenge, die bereits mit Wirkung vom 1. April herabgesetzt ist, erfährt keine weitere Minderung. Die Wiederherstellung der alten Nation wird erfolgen, sobald genügend Zufuhren aus der Ukraine in den Händen der Reichsgetreidestelle sind, spätestens aber, wenn der Frühdruck aus der heimischen Ernte 1918 die Bestände der Reichsgetreidestelle aufgefüllt hat. Für den Ausfall an Mehl, wie im vergangenen Jahre Ersatz in Fleisch zu geben, ist diesmal ausgeschlossen. Nach der starken Verringerung unserer Schweinebestände bewirkt die fehlende Fleischration bereits einen berat erheblichen Eingriff in unsere Rindviehstapel, daß eine weitere Spannungsnahme die Milch- und Fettversorgung auf das schwerste gefährden würde. Ein Ersatz wird jedoch durch reichlichere Ausgabe von Zucker gewährt werden; ebenso wird die Verteilung von Nahrungsmitteln in den Wochen der Brotkürzung eine Verstärkung erfahren.

Die vorstehenden amtlichen Auslassungen befähigen, was man schon seit langem vorausgesehen hat. Bis zum Schluß des Wirtschaftsjahres läßt sich die bisherige Brotrate nicht aufrecht erhalten. Nur wenn die Zufuhren aus der Ukraine den Erwartungen entsprochen hätten, die man an den „Brotfrieden“ knüpfte, wäre das möglich gewesen. Aber vorläufig hat die Ukraine unsere Hoffnungen enttäuscht, wie das Unterstaatssekretär v. Braun, dessen Ausführungen wir im Handelsteil ausführlich wiedergeben, im Kriegsernährungsamt ausführte. Da wir mit den vorhandenen Vorräten an Brotkorn bis zur Einbringung der neuen Ernte aushalten müssen, so blieb der Reichsgetreidestelle nichts anderes übrig, als eine Kürzung der täglichen Mehlmenge um 20 v. H., also von 200 Gramm auf 160 Gramm, vorzunehmen. Den einzelnen Gemeinden bleibt es überlassen, die Mehlmenge zu strecken. In Groß-Berlin rechnet man mit einem Tagesbedarf von 180 Gramm für die Brotherstellung. Damit ließe sich rein rechnerisch eine Wochenmenge von 1755 Gramm erzielen. Als Ersatz für die verkürzte Brotrate werden Zucker und Nahrungsmittel herangezogen. Es sollen auf Tag und Kopf vom 15. Juni bis 15. Juli 25 Gramm Zucker besonders verteilt werden. Das Deutsche Reich hat für diesen Zweck 500 000 Doppelzentner zur Verfügung, außerdem können wir darauf rechnen, aus der Ukraine, dem Zuckerlande Rußlands, schließlich noch 50 000 Tonnen Zucker zu erhalten. Es lagern dort große Mengen fertigen Zuckers, wie Unterstaatssekretär Dr. Müller, der die Ausführungen des Unterstaatssekretärs von Braun ergänzte, versicherte. Durch diese Zuckerzulage wird übrigens die Abgabe von Einmachezucker nicht berührt.

Nahrungsmittel sollen in der Zeit vom 15. Juni bis 10. August in Preußen in der anderthalbfachen Menge ausgegeben werden; wahrscheinlich wird man in Berlin als Sonderzugabe 750 Gramm Zucker und 450 Gramm Nahrungsmittel im Monat erhalten. Demnach würde man trotz der herabgesetzten Brotrate an Nährwertkalorien das gleiche erhalten. Auch Vörrgemüse und vielleicht auch getrocknete Kohlrüben werden zum Ersatz herangezogen werden. Vor allem wird man sich, wie Unterstaatssekretär Dr. Müller hervorhob, mit allem Nachdruck bemühen, Gemüse und Obst nach den großen Industriezentren zu schaffen.

Ein Ersatz durch Fleisch ist aber ausgeschlossen. Nach der Zählung vom 1. März 1918 betrug unser Bestand an Schweinen 5,7 Millionen, am 1. März 1917 noch 13 Millionen. Diese 5,7 Millionen sind zur Erhaltung der Velterzucht notwendig. An einen organisierten „Schweinemord“, wie er auch infolge des Mangels an Futtermitteln notwendig war, können wir jetzt nicht denken. Besser steht es mit dem Bestand an Rindvieh. Am 1. März 1918 wurden gezählt 19 Millionen Rinder. Aber während früher ihr Durchschnittsgewicht auf 210 Kilo angesetzt wurde, schätzt es die Reichsfleischstelle jetzt nur auf 130 Kilo. Im Jahre 1917 gebrauchte man zur Befriedigung des Bedürfnisses an Fleisch 900 000 Rinder in einem Vierteljahr, jetzt 1 600 000 Rinder. Da die Rinder unsere einzigstehende Fettquelle sind, so müssen wir auch hier schonend umgehen.

Es gilt nun, unter Zuhilfenahme von Zucker, Nahrungsmitteln und Vörrgemüse durchzuhalten, bis die neue Ernte hereinkommt. Da wir eine sehr gute Kartoffelernte hatten, so wird wohl bis zum Schluß die Wochenrate von sieben Pfund bleiben. Man darf auch damit rechnen, daß entgegen dem Vorjahr keine Stockung in der Kartoffelbelieferung eintritt, zumal wir schon Ende Juli auf die Lieferung von Frühkartoffeln aus verschiedenen Gegenden hoffen dürfen. Wenn wir in den Vorjahren die Brotrate bis zum Schluß aufrecht erhalten konnten, so geschah es hauptsächlich dadurch, daß wir in den letzten Monaten von Zufuhren und dem Frühdruck lebten. Auch jetzt wird man sich alle Mühe geben, Zufuhren heranzuschaffen, aber, wie gesagt, dürfen wir auf die Ukraine nicht allzu große Hoffnungen setzen. (Säglich ist es ja besser, wenn wir hier angenehm enttäuscht werden.) Vom Frühdruck, für den alles bereits umfassend vorbereitet ist, dürfen wir schon mehr erwarten. Man kann damit rechnen, daß mit Schluß des Monats Juli ein Teil der heimischen Ernte bereits erfaßt ist.

Daß die Raten für die Schwerarbeiter und für die Selbstversorger nicht weiter herabgesetzt sind, wird man nur billigen können; die Sanitärarbeiter, an die gerade während der Erntezeit große Anforderungen gestellt werden, verdienen die gleiche Berücksichtigung wie die Schwerarbeiter der Industrie.

Notwendig aber wird es sein, die neue Ernte restlos zu erfassen. Allem Anschein nach sind die Ernteaussichten günstig, und wenn die Bevölkerung die Ueberzeugung hat, daß die leitenden Stellen mit Nachdruck darangehen, alles Notwendige durchzuführen, wird ihr auch das Durchhalten leichter werden.

oo.